**Zeitschrift:** Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch
**Herausgeber:** [s.n.]
**Band:** - (1935)

**Artikel:** Verwahrloste Jugend und Schwererziehbare
**Autor:** Simmen, C.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-555576

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# VERWAHRLOSTE JUGEND UND SCHWERERZIEHBARE

*Von Chr. Simmen, Vorsteher des Kinderheimes Plankis.*

Als Pestalozzi nach der Niederwerfung der Unterwaldner durch die Franzosen im Jahre 1798 in Stans seine menschenfreundliche Tätigkeit aufnahm, gab es dort über 400 Kinder, deren Eltern im Kriege umgekommen oder ganz verarmt waren. Es herrschte große Not, und rasche Hilfe wurde zu einem dringenden Bedürfnis. Die Regierung beschloß auf Antrag Stapfers, das Kloster von Stans zu einem Waisenhaus umzubauen und berief Pestalozzi als ersten Leiter und Erzieher. Er schildert uns in ergreifenden Worten, in was für einer Verfassung die verwahrlosten Pfleglinge eingeliefert wurden: «Viele Kinder traten mit eingewurzelter Krätze ein, daß sie kaum gehen konnten, viele mit aufgebrochenen Köpfen, viele mit Hudeln, die mit Ungeziefer beladen waren, viele sogar, wie ausgezehrte Gerippe, gelb, grinsend, mit Augen voll Angst und Stirnen voll Runzeln des Mißtrauens und der Sorge, einige voll kühner Frechheit, des Bettelns, des Heuchelns und aller Falschheit gewöhnt, andere vom Elend erdrückt, duldsam, aber mißtrauisch, lieblos und furchtsam».

Während die eben angedeuteten Zustände auf die Revolution und die Kriegswirren zurückzuführen waren, gab es und gibt es noch heute in den großen Weltstädten eine Menschenklasse, die in unglaublichen Verhältnissen lebt oder, besser gesagt: dahinvegetiert. Man denke dabei an die Schlammviertel von Ostlondon, wie sie uns beispielsweise in den Büchern «Die Anarchisten» von J. H. Mackay, «Slums» von Else Spiller, «Vom Markte der Seelen» von Olive Malvery und in ergreifender Weise von Dr. Barnardo geschildert werden. Der Fernstehende kann sich auf Grund der Lektüre nur unklare Begriffe von dem Grade der Armennot und der Verwahrlosung machen und vergißt leicht, wie unendlich schwer es ist, diesem Übel entgegenzutreten. Im Jahre 1870 gab es in England, Schottland und Irland schon gegen 350 Anstalten für Kinder, die über 30 000 Pfleglinge aufnehmen konnten. In demselben Jahre eröffnete Dr. Barnardo sein erstes Heim. Diese Tat war nur der Anfang eines großangelegten Hilfswerkes, das noch heute besteht und in kraftvollem Wachstum begriffen ist. Die Zahl der Kinder, die durch die «Homes» gegangen sind, nähert sich dem ersten Hunderttausend. Der Begründer kannte keinen sehnlicheren Wunsch, als das Los der Armen, insbesondere der Kinder der Großstadt, erträglicher zu gestalten. Im Jahre 1905 gingen dem Sarge Dr. Barnardos in London mehr als 1500 Kinder voraus, und viele Tausende standen Spalier. Der Vater der Niemandskinder war gestorben.

Die Kinderverwahrlosung hat als eine soziale Massenerscheinung durch den Krieg wohl überall eine Verschlimmerung erfahren. In dem Buche «Die Tragödie der verwahrlosten Kinder Rußlands» von Vladimir Sensinow, 1931 übersetzt von Benno Hepner, werden uns erschreckende Bilder vom Elend unschuldiger Kinder enthüllt. Es genügt, einen kurzen Ausschnitt hier wiederzugeben, um zu zeigen, daß diejenigen irren, die behaupten, solche Zustände wären heute nicht mehr möglich. «Besprisornys sind nicht nur Waisenkinder, die ihre Eltern in den großen Wirren verloren haben, sondern auch solche, denen die Eltern keine Fürsorge angedeihen lassen und die nun ihrem Schicksal, dem Schicksal der Straße, überlassen sind. Hungrig und zerlumpt lungern diese unglücklichen Kleinen in den großen russischen Städten, sammeln sich wie beutegierige Raubtierchen in Rudeln, betteln aufdringlich um Gaben in den beleuchteten Hauptstraßen und sind stets bereit, den einsamen Fußgänger in den dunkeln Vororten zu überfallen. Obdach haben sie keines. Sie hausen in dunkeln Winkeln, in Müllgruben, unter den Trümmern der verlassenen Häuser, in halbverschütteten Kellern, sie nächtigen in den noch warmen Asphaltkesseln der Straßenbauverwaltung. Entweder sind es Banden schon ausgebildeter kleiner Verbrecher — ‚minderjährige Rechtsbrecher', die zu allem fähig sind, angefangen vom Diebstahl eines Apfels vom Stand der gähnenden Straßenhändlerin bis zum sorgfältig durchdachten und kaltblütig in Gemeinschaft mit erwachsenen Berufsverbrechern ausgeführten Mord, oder sie sind Anwärter auf eine solche Laufbahn. Man findet unter ihnen Alkoholiker, Morphinisten, Kokainisten, kleine Prostituierte, die mit acht Jahren ihren verheerenden Beruf antreten, und selbstverständlich Geschlechtskranke.»

Wir dürfen uns glücklich schätzen, in einem Lande zu leben, in welchem heute ganz andere soziale Zustände bestehen, als sie in diesen knappen Berichten wiedergegeben werden. Trotzdem müssen wir uns klar werden, daß auch in unseren scheinbar geordneten Verhältnissen noch manche Aufgabe zu erfüllen ist. Zur Zeit Pestalozzis und sogar noch während der Zeit Dr. Barnardos beruhten die Fürsorgeerziehung und die Jugendfürsorge fast ausschließlich auf Freiwilligkeit. Sie entsprangen dem wohltätigen Empfinden einzelner. In der Hauptsache war es erst dem sozialen Jahrhundert vorbehalten, darin eine selbstverständliche Pflicht gegenüber der Allgemeinheit zu erblicken, aus der Erkenntnis heraus, daß jeder Mensch Anspruch hat, erzogen zu werden. Die heutige Fürsorge hat es

nur vereinzelt mit Waisenkindern zu tun, die Heimen zugewiesen werden. Für normale Waisen, deren einziges «Vergehen» es ist, elternlos zu sein, wird die Unterbringung bei Verwandten oder in vollwertigen Pflegefamilien immer anzustreben sein. Wir zählen aber in der Schweiz noch zirka 50 000 Sorgenkinder, die je nach Erbanlage und Schicksal verschieden behandelt werden oder werden sollten. Man faßt sie zusammen unter dem Namen Anormale.

Wie in den Wissenschaften, begann man auch auf dem Gebiete der Erziehung zu spezialisieren. Man gelangte dabei, gemeinverständlich ausgedrückt, etwa zu folgender Einteilung der körperlich und geistig Benachteiligten: I. Sinnesschwache. Dazu zählt man die Blinden und hochgradig Sehschwachen, die Tauben und die schwerhörigen Kinder, für welche ganz besondere Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen nötig sind. Unter eine weitere Gruppe fallen II. Geistesschwache. Man versteht darunter Kinder, die geistig und in ihrem gesamten Seelenleben zurückgeblieben sind. Je nach dem Grade der Geistesschwachheit unterscheidet man die Debilität, die Imbezillität und die Idiotie. Einer besonderen Hilfe und Schulung bedürfen ferner III. Stammler und Stotterer und IV. Krüppelhafte und Invalide. Das größte Kontingent der Anormalen bildet die Gruppe der Schwererziehbaren. Gewiß sind auch die Sinnesschwachen und Geistesschwachen schwererziehbar. Die Schwierigkeiten sind aber klar ersichtlich, da sie die Folge von körperlichen Defekten oder Funktionsstörungen darstellen. Bei den Kindern, die in die V. Gruppe fallen, ist die Ursache der Entwicklungshemmung nicht ohne weiteres ersichtlich. Die Schwererziehbaren im engeren Sinne des Wortes sind es, die das Hauptkontingent der Insassen von Heimen und Erziehungsanstalten ausmachen. Sie bilden zahlenmäßig überhaupt die größte Gruppe der vom Schicksal benachteiligten Kinder. Sie bevölkern nicht nur zahlreiche Anstalten, sondern wir finden sie sowohl in Villen als auch in Armeleutequartieren, in Städten und Dörfern. Herr Dr. Hanselmann, der bekannte Fachmann auf dem Gebiete der Heilpädagogik, kennzeichnet sie folgendermaßen: Es sind die Kinder, die lügen, stehlen, dann die Faulen, die Trotzigen, Widerspenstigen, Ungehorsamen, die Frechen, die Ängstlichen, jene andern, die trotz durchschnittlich guter Begabung in der Schule nicht vorankommen oder durch die Schule zu stark ermüdet werden; dann sind es wieder andere, die alles zu ernst nehmen, nie kindlich froh werden können oder im Gegenteil nichts ernst nehmen und in oberflächlicher Hanswurstigkeit um ihre Pflichten in der Schule und daheim herumgehen. Ferner sind es Kinder, von denen wir mit Schrecken eines Tages entdecken, daß sie nur scheinbrav sind, daß sie wahrscheinlich früh schon ein Doppelleben geführt haben, und endlich nennen wir jene Kinder, die nirgends Anschluß suchen und finden, weder bei den Eltern noch bei Geschwistern oder Kameraden, und darum weltfremd und einsam werden.

Auch wir beherbergen in unserem Heime mehr als 50 % Schwererziehbare. Diese Feststellung dürfte bei manchem ein gewisses Unbehagen auslösen. Ich kann aber den Leser versichern, daß sich im Grunde genommen gegenüber früher in der Besetzung nicht viel geändert hat. Schon vor mehr als 20 Jahren wurden die «Schlingel» in Schule und Haus oft mit der Drohung kuriert: «Wenn du nicht recht tust, stecken wir dich nach Plankis». Durch diese Warnung haben viele Eltern ihre Ohnmacht eingestanden, die Kinder selber zum Gehorsam erziehen zu können. Übrigens beweisen die Anstaltsprotokolle, daß auch früher nicht nur elternlose Kinder versorgt wurden. Es gab immer Sorgenkinder, nur bezeichnete man sie anders. Man wußte noch nichts von Heilpädagogik, und der Begriff der Schwererziehbarkeit in der heutigen Bedeutung war noch nicht geprägt. Was sich aber wesentlich geändert hat, das ist die ganze Einstellung zum Kinde. Es ist noch gar nicht allzulange her, daß man alle, die in der Erziehung von der Norm abwichen, als bös, schlecht oder sündhaft bezeichnete und glaubte, sie könnten anders sein, wenn sie nur wollten.

Die Entwicklungshemmungen haben ihre Ursache entweder vorwiegend in der Anlage des Individuums oder in Umweltsfaktoren. Eine scharfe Trennung zwischen anlage- und milieubedingten Störungen ist nie möglich; denn zwischen diesen beiden Kräften besteht eine Wechselwirkung. Immerhin tun wir gut, Vererbung erst dann anzunehmen, wenn eine andere Erklärung ausgeschlossen ist, ansonst wir Gefahr laufen, die Anlage als etwas Starres, Unabänderliches anzunehmen oder, um mit Just zu sprechen: Veranlagung kann sich nur auswirken, soweit es die Umwelt zuläßt; die Umwelt wiederum kann sich nur auswirken, soweit ihr die Veranlagung entgegenkommt. Ein Sperling wird bei der besten Pflege kein Zeisig, aber ebensosehr gilt Pestalozzis Satz: Im Sumpf des Elends wird der Mensch kein Mensch. Wenn dem bisher durchlaufenen Lebensweg so große Bedeutung zukommt, sehen wir auch ohne weiteres den Zusammenhang zwischen Schwererziehbarkeit und Verwahrlosung ein.

Mit Rücksicht auf den beschränkten Raum, der mir zur Verfügung steht, muß ich davon absehen, an Hand von Beispielen aus der Erfahrung bezeichnende Fälle von Schwererziehbaren zu schildern und auf die im Einzelfalle zutreffenden Erziehungsmaßnahmen einzutreten, welche das Kind von seinem inneren Leiden befreien und der Volksgemeinschaft wieder zurückgewinnen sollen. Es dürfte aber schon aus dem oben Gesagten hervorgehen, wie schwer es ist, jedem Pflegling und jeder Situation gerecht zu werden. Für uns gilt das in vermehrtem Maße, da wir in Plankis Zöglinge der verschiedensten Altersstufen beherbergen. Theoretisch kann ja die Forderung aufgestellt werden, solche Kinder in Familien zu versorgen. In Wirklichkeit ist dies aber kaum durchzuführen; denn es dürften nur ausnahmsweise Eltern gefunden werden, die die Verantwortung für die Erziehung von Abwegigen mit gutem Gewissen auf sich nehmen könnten. Ein Wechsel der Umwelt ist aber in den meisten Fällen der erste Schritt der Fürsorgeerziehung. Daher haben schon aus diesem Grunde die Heime für Schwererziehbare ihre Daseinsberechtigung nicht verloren; im Gegenteil, sie sind eine unbedingte Notwendigkeit.